

Nachrichten d. Bergakademie Clausthal
5. Heft (1940)

Hausbiothe
(12, 1. 5. 1939
20. 1. 1940

Das ist aus
Heft 5
(Decksblatt fehlte)

I. Von den akademischen Feiern der Bergakademie in der Zeit vom 1. April 1939 bis 21. März 1940.

1. Tag zur Feier der nationalen Arbeit.

Am Vormittag des 1. Mai 1939 fand in der Aula der Bergakademie in Anwesenheit der Gefolgschaft der Bergakademie und vieler Freunde die Immatrikulation von 39 jungen Volksgenossen statt, die damit akademische Bürger der Hochschule wurden. Der Rektor der Bergakademie, Se. Magnifizenz Professor Dr.-Ing. Grothe, ergriff dabei zu folgender Ansprache das Wort:

Meine Kameraden!

Wir haben uns hier versammelt, um 39 junge Männer, die sich entschlossen haben, das Berg- und Hüttenfach zu studieren, in unsere Gemeinschaft feierlichst aufzunehmen und auf die Gesetze zu verpflichten, die von Staat und Partei gegeben sind. Für Sie, die Sie sich von nun an für 4 Jahre unserer Hochschule anvertrauen, ist dieser Tag von entscheidender Bedeutung. Bisher sind Sie von Elternhaus und Schule, Arbeitsdienst und Wehrmacht — wenigstens der größere Teil von Ihnen — behütet, erzogen und ausgebildet worden, um für die spätere Lebensaufgabe bereit zu sein, in der deutschen Volksgemeinschaft ein vollwertiges und nützliches Glied und selbst wieder Gründer und Führer einer Gemeinschaftszelle zu werden. Bisher sind Sie einen vorgezeichneten Weg gegangen, Sie wurden wenig gefragt und Sie wurden selten in die Verlegenheit gebracht, eine eigene Entscheidung zu treffen. Der mehr oder weniger stark empfundene Zwang staatlicher oder familiärer Autorität sorgte für Marschrichtung und Tempo. Zumal in den letzten Jahren war dieses Leben und Marschieren als nur gehorchende Glieder in einer straff organisierten und nach strengem Plan geführten Mannschaft das Charakteristische. Nun ist dieser Lebensabschnitt vollendet. Sie sind durch die hinter Ihnen liegende Zeit der Erziehung, Prüfung und Auslese mit Erfolg hindurchgegangen, denn sonst säßen Sie nicht hier vor mir. Sie haben also Grund

und auch Recht, stolz auf das bisher Erreichte zu sein. Allein Sie dürfen hierbei nicht vergessen, daß es zur Zeit doch immer noch so ist, daß nicht Begabung, Charakter und Leistung, also die Persönlichkeitswerte, allein und vornehmlich den Auslesemaßstab gebildet haben, wie wir es nach nationalsozialistischen Grundsätzen für die Zukunft erstreben und auch verwirklichen werden, sondern daß es im allgemeinen immer noch der unverdiente Vorzug ist, der die Söhne der wirtschaftlich bessergestellten Volksgenossen leichter zur Hochschule kommen läßt, als die der minderbemittelten. Es ist aber keineswegs gesagt, daß der Teil der deutschen Jugend, dem der Weg zur Hochschule aus rein materiellen Gründen noch verschlossen ist, für die Volksgemeinschaft weniger wertvoll sei als derjenige, der das Glück hatte, die sogenannte Höhere Schule besuchen zu dürfen. Wir, gerade wir, die es hierbei vor allen angeht, müssen im Gegenteil immer wieder mit größter Nachdenklichkeit uns des bitteren Urteils erinnern, welches der Führer mehrfach in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit über den Wert der sogenannten gebildeten Schicht unseres Volkes gerade in den Zeiten, wo es um Sein oder Nichtsein der Nation ging, gefällt hat.

Dieses Urteil mahnt uns alle und besonders die akademische Jugend, zur Bescheidenheit, zur Zurückhaltung und zur aufrichtigen Achtung vor den weniger vom Glück begünstigten, aber fleißigen und treuen Kameraden in den anderen Berufs- und Standesgruppen. Ich bin überzeugt, daß Sie diese Achtung und Wertschätzung nach dem persönlichen Erlebnis im Arbeitsdienst, bei der Wehrmacht und in der Vorpraxis alle samt und sonders mitbringen. Die Gefahr liegt nur darin, daß Sie nun, wo Sie während Ihres Studiums fast ausschließlich in gleichem Kreise leben und verkehren und bei dem menschlich durchaus verständlichen Verlangen, nach der langen Zeit der Bevormundung, Kasernierung und weitgehenden Beschränkung der individuellen Wünsche und Neigungen nunmehr alle äußerlichen Fesseln einmal abzustreifen, um der akademischen Freiheit leben zu können, allzu leicht in Fehler zurückfallen, die früher einmal weiten Volkstreffen eine gewisse Berechtigung gaben, das Studententum und damit das Akademikertum überhaupt als dünnköpfig, überheblich, reaktionär, exklusiv oder volksfremd zu bezeichnen. Halten Sie das Erlebnis der vergangenen 3 Jahre lebendig, meine Kameraden, dann ist diese Gefahr überwunden. Das wirksamste Mittel hierzu ist aber, daß Sie in voller Erkenntnis des Wertes und der Notwendigkeit und aus freiem Entschluß die engste Verbindung mit den von der Partei zu diesem Zweck eingerichteten Institutionen, den Kampfformationen der Partei herstellen und pflegen.

Ich sagte: aus freiem Entschluß und komme damit zu dem wesentlichsten Merkmal Ihres nun beginnenden neuen Lebensabschnittes. Bisher lebten Sie nach einem Plan und einer Vorschrift, für die Sie nicht verantwortlich waren, gegen die Sie sich aber auch nicht auflehnen konnten. Sie waren Geführte und Unverantwortliche. Jetzt zum ersten Male tragen Sie allein, und zwar für alle Zukunft selbst

die Verantwortung für das, was Sie tun, aber auch für das, was Sie unterlassen zu tun. Jetzt muß sich erweisen, was wirklich in Ihnen steckt, denn jetzt müssen Sie alles selbstverantwortlich und freiwillig tun. Freiwillig wählen und entscheiden Sie sich, und Sie werden nun zu zeigen haben, ob Sie treu, zuverlässig, beharrlich und zäh zu sein vermögen, treu zu der von Ihnen selbst und freiwillig gewählten Aufgabe und Verpflichtung, treu zu Ihrem Wort, treu in der Kameradschaft. Das ist die Freiheit, in die Sie jetzt treten und deren Wert oder Unwert allein durch Ihre Haltung bestimmt wird.

Ich kann das Wesen und den Sinn deutschen Studententums in dem gewaltigen politischen Ringen unserer Zeit nicht besser klarlegen, als dadurch, daß ich Ihnen Worte wiederhole, die der Führer vor 12 Jahren im damaligen Organ des NSDStB. unter dem Stichwort „Studentenschaft und Politik“ niederschrieb und die „Die Bewegung“ in einer der letzten Nummern wieder zum Abdruck brachte.

„Politik ist werdende Geschichte. An der Geschichte eines Volkes aber nicht teilnehmen zu wollen, heißt sich selbst ausschließen vom Leben eines Volkes. Wenn gerade die Schicht eines Volkskörpers, die berufen sein soll, einst seine geistige Leistung in die Hand zu nehmen, sich selbst von der Lebensgestaltung, im wichtigsten Sinne genommen, ausschließt, darf sie sich nicht wundern, wenn endlich auch das wirkliche Leben über diese Schicht hinweggeht.

„Einst hat der deutsche Student wirklich an der werdenden Geschichte seines Volkes teilgenommen, und zwar nicht selten an führender Stelle. Seitdem sind ungeheure neue Probleme erstanden. Der ganze Volkskörper wurde umgeschichtet, ein neuer Stand wurde geboren und der Kampf sowohl um das tägliche Leben und das Dasein einer ganzen Nation hat Formen angenommen, die vor 80 Jahren nicht vorzusehen waren, ja kaum zu ahnen waren. Dabei hat die Welt für vieles Verständnis verloren, was einer früheren Zeit noch Ausdruck des Lebens war. Wenn die deutsche Jugend, insbesondere der deutsche Student, nun wirklich wertvoll für die Zukunft seines Volkes wirken wollte, dann müßte er aus der Vergangenheit nur lernen, sich selbst seiner heutigen Zeit anzupassen. Nicht im Sinne einer Kapitulation vor dieser, sondern mit dem Entschluß, sich selbst so zu erneuern, daß er dereinst zum Bewieger ihrer Schwächen wird. Er hat die neu zu lösenden Aufgaben zu prüfen und sich Klarheit zu verschaffen über die zur Lösung dieser Probleme nötigen Waffen. Die höchste Waffe aber ist zu allen Zeiten der Mensch selbst. Den Menschen zu suchen und dann zu bilden und zu formen, der nach menschlicher Voraussicht fähig sein kann, den gigantischen Kampf unseres Volkes um das Dasein auf dieser Welt in den nächsten Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten, durchzuführen, ist die Auf-

gabe von uns allen und besonders denjenigen, die die geistige Auslese unserer Volksgemeinschaft bilden.

„Das heißt aber dann nicht Entpolitisierung der deutschen Jugend, sondern **schärfste Politisierung**, ja mehr noch als das: Der Kampf, vor dem wir stehen, er ist der Kampf der Jugend selbst!“

Meine Kameraden, Sie kommen nicht hierher, um auf Grund eines wirtschaftlichen Nützlichkeitsideals sich in möglichst kurzer Zeit ein bestimmtes Wissen für den alltäglichen Kampf ums Dasein zu erwerben und auf Grund einer bestandenen Prüfung einen Berechtigungsschein zur Bewerbung um eine materiell mehr oder weniger gut ausgestattete Position zu erhalten. Die Volksgemeinschaft unterhält diese Institution in der Erwartung, daß in ihr Männer herangebildet werden, die vor allem charakterlich wertvoll und damit geeignet sind, verantwortungsvolle Führungsstellungen in dieser Volksgemeinschaft zu übernehmen. Es versteht sich dabei von selbst, daß Sie die Ihnen auf der Hochschule gebotenen Möglichkeiten fleißig ausnützen, um das Wissen und die Fertigkeit sich anzueignen, die zur vollwertigen Ausfüllung des selbstgewählten Berufes notwendig sind. Ich freue mich feststellen zu können, daß diese idealistische Auffassung vom Beruf und der Aufgabe in unserer Studentenschaft vorhanden ist. Aber ich gehe noch weiter: stellen Sie sich nicht das bescheidene und kleine Ziel, nur ein Durchschnittsingenieur in gesicherter Lebensstellung zu werden. Es werden bestimmt diejenigen auch nicht die besten Offiziere, die von vornherein sagen: General können nur Wenige werden, es genügt mir auch, wenn ich Hauptmann werde und vielleicht an der Majorsdecke mit einer bescheidenen Pension in den Ruhestand trete. Nein, solche subalternen Geister, die nicht den Mut und die Kühnheit zu weitgesteckten Zielen aufbringen, mögen auch von unseren Hochschulen fernbleiben. Jeder, der in unsere Gemeinschaft neu hineintritt, sollte mit dem inneren festen Vorsatz sein Studium beginnen, einstmals ein Krupp, ein Borsig, ein Siemens oder ein Liebig, ein Bosch oder meinetwegen ein Schnabel werden zu wollen. Dazu ist allerdings etwas mehr notwendig als braves, pünktliches und fleißiges Absitzen der im Normalstudienplan niedergelegten Vorlesungen und Übungen. Dazu gehört noch etwas mehr, vor allem Willensenergie zur Überwindung der eigenen Trägheit und Bequemlichkeit.

Die Erfahrung aus den letzten Jahren gibt mir Veranlassung, auf einige Sie selbst besonders angehende Dinge hinzuweisen, um Sie vor unnötigen Schwierigkeiten zu bewahren:

1. Jeder deutsche Student hat in den ersten 3 Semestern an der sportlichen Grundausbildung teilzunehmen und in jedem Semester eine bestimmte Punktzahl zu erreichen, andernfalls ihm die Fortsetzung des Studiums vom 4. Semester ab verschlossen ist. Man kann nun diese Punktzahl nicht erreichen, wenn man bei Beginn des Semesters hummelig ist und womöglich noch während des Semesters

mehrere der hierfür angelegten Pflichtübungsstunden versäumt. Man verlasse sich keinesfalls auf die Hoffnung, daß die Zeit alles wieder gutmache. Ich muß hier unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß die gelegentlich während der Übergangszeit noch gepflogene Rücksichtnahme auf alle möglichen vorgebrachten Entschuldigungen auf Grund strikter Anweisungen des Ministers und auch aus der eigenen Überzeugung von dem Wert dieser Forderungen nicht mehr statthaben wird.

2. Sie haben durch eine mehrjährige Unterbrechung der geistigen Arbeit vieles vergessen von dem, was Sie auf dem Gebiet der Grundwissenschaften von der Schule mitbekommen haben. Auch die Anforderungen, die in den einzelnen Schulsystemen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gestellt wurden, sind sehr verschieden: die Vorlesungen, mit denen das erste Semester beginnt, bringen einigen von Ihnen vielleicht nichts Neues. Lassen Sie sich hierdurch nicht verleiten, diese Vorlesungen zu schwänzen in der wohlgemeinten Absicht, wieder regelmäßig teilzunehmen, wenn der Professor weiter fortgeschritten ist. Das wäre höchst unklug und gefährlich. Sie verpassen ganz bestimmt, so lehrt eine lange Erfahrung, den Anschluß und es verbleiben gerade in der so wichtigen Grundausbildung Lücken, die zu schließen später keine Gelegenheit mehr gegeben ist, und Sie ärgern sich hierüber Ihr ganzes Leben.

3. Legen Sie allen Ehrgeiz darin, so frühzeitig wie nur möglich, auf jeden Fall aber vor Ablauf des Studiums Ihre militärischen Übungen als Reserveoffizieranwärter in den vorlesungsfreien Monaten abzuschließen, damit Sie Reserveoffizier sind, bevor Sie später in die Praxis gehen. Denn es ist sehr schwer, gerade in den ersten Jahren in der Praxis den notwendigen Urlaub für diese militärischen Übungen zu bekommen. Es ist aber notwendig für die Wehrkraft des Volkes, daß möglichst alle technisch in besonderem Maße ausgebildeten Männer Reserveoffiziere werden.

4. Die Hochschule ist kein Töchterpensionat, und der Student soll um Gottes Willen kein Mucker und Spießbürger sein. Im Gegenteil, wir und das ganze Volk erwarten vom deutschen Studenten, daß er nicht nur in seiner Einsatzbereitschaft im politischen Ringen des Volkes vorbildlich ist, sondern daß er auch führend und Vorbild gebend ist auf einem Gebiet, das in dem harten Daseinskampf mehr denn je zu einem lebenswichtigen Bedürfnis geworden ist: das ist die Freude, der Humor, das ist der Witz. Er darf sich aber nicht ausleben am ungeeigneten Objekt, an den Gütern und Werten der Volksgemeinschaft oder des einzelnen Volksgenossen. Er soll dafür möglichst in Beziehung stehen zu den Mannestugenden, die der Student im Dritten Reich besonders berufen ist zu pflegen, zur Kühnheit, Wagemut und Schlagfertigkeit. Studentenwitz und Studentenstreiche werden immer nicht nur Verständnis, sondern freudige Zustimmung finden, wenn sie originell, geistvoll und kühn sind, keinen materiellen Schaden verursachen und die Ehre und Würde der Gemeinschaft nicht verletzen.

5. Alle Glieder der Hochschule bilden zusammen eine Gemeinschaft. Zu ihr gehören nicht nur der Lehrkörper und die Studentenschaft, sondern auch die Beamten, Angestellten, Lohnempfänger und Lehrlinge, die in der Verwaltung oder in den Instituten ihre manchmal nicht leichte Pflicht erfüllen. Es ist ein primitives Gebot der Anständigkeit, allen diesen Gliedern dieser Hochschulgemeinschaft die schulbige Achtung und gegebenenfalls die kameradschaftliche Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen. Wir fassen den Begriff der Hochschulgemeinschaft aber noch weiter und zählen dazu auch diejenigen, die einstmals an dieser Hochschule studierten oder lehrten und daher innerlich mit dieser Einrichtung verbunden sind, wo sie die eindrucksvollsten Jahre verlebten und das Rüstzeug mitbekamen für ihren Beruf. Auch hier gilt Treue um Treue. In der Organisation des „Vereins von Freunden der Bergakademie Clausthal“ sind diese ehemaligen Clausthaler innerhalb der Hochschulgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie bringen Jahr für Jahr finanzielle Opfer in Form von Beiträgen und Stiftungen, um der jeweiligen Generation von Studierenden materielle Unterstützung zukommen zu lassen, vor allem aber, um die ständigen Exkursionen finanziell zu ermöglichen. Solange dieser „Verein von Freunden“ besteht, also seit dem Jahre 1921, hat jeder Student in Clausthal Anteil gehabt an diesen freiwilligen Zuwendungen seitens des Vereins von Freunden. Er nimmt diese gewöhnlich als etwas Selbstverständliches hin und macht sich während seiner Studienzeit wenig Gedanken darüber, daß er durch die Nutznießung gleichzeitig aber auch eine moralische Verpflichtung übernimmt, später zumindest im gleichen Sinne wieder an eine nachfolgende Generation zurückzugeben, was er einstmals von einer vorhergehenden empfing. So schließt sich der Kreis der Gebenden und Nehmenden von Generation zu Generation zu einer organisch sich stets erneuernden und auch verbindenden Gemeinschaft.

Nicht nur für Sie meine jungen Kameraden ist dieser Zeitpunkt des Studienbeginns von einschneidender Bedeutung, sondern auch die Hochschule hat allen Anlaß, diesen über Erwarten kräftigen Zustrom jungen Lebens mit stolzer Freude zu begrüßen. Die Sorge um den Nachwuchs an Ingenieuren des Berg- und Hüttenwesens war in den letzten Jahren beängstigend groß geworden und drohte die reibungslose Erfüllung der unserer Wirtschaft und Technik gestellten Zukunftsaufgaben ernstlich zu gefährden. An allen deutschen bergwissenschaftlichen Hochschulen war die Zahl der Studierenden auf einen Tiefstand gesunken, der sogar die Frage laut werden ließ, ob bei dieser Minderung der Zahl noch die Aufrechterhaltung aller besonderen bergwissenschaftlichen Hochschulen Großdeutschlands vertretbar sei. Und wie immer in solchen Fällen, sind die selbständigen kleinen Hochschulen am meisten von beabsichtigten Einsparungsmaßnahmen bedroht, weil sie dem Staat relativ höhere Kosten verursachen. Obwohl nun Clausthal im Vergleich zu den übrigen bergwissenschaftlichen Hochschulen bzw. Fakultäten in der Frequenz deutscher Studierender an 2. Stelle stand und sich halten konnte, wollten gerade bezüglich unserer Hochschule die Gerüchte von einer beabsich-

tigten Stillegung nicht verstummen und wenn die vom Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mehrfach gegebene eindeutige Erklärung, daß eine solche Stillegung weder beabsichtigt, noch in Zukunft diskutabel sei, nicht genügt haben sollte, um die Gerüchte zum Verstummen zu bringen, so dürfte der diesjährige Zuwachs an Studierenden am besten die Lebenskraft und die Daseinsberechtigung unserer Hochschule dokumentieren. Ich habe schon mehrfach Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß der mitteldeutsche Raum eine besondere Ausbildungs- und Pflegestätte für das Berg- und Hüttenwesen überhaupt nicht entbehren kann, und daß, wenn nicht bereits vor 165 Jahren aus den Bedürfnissen des Harzer Bergbaues heraus diese Institution gegründet worden wäre, sie hier oder im nördlichen Vorharz jetzt errichtet werden müßte, wo zu den vielhundertjährigen und in den letzten Jahren wieder zu lebhafter Tätigkeit erweckten alten Bergbau- und Hüttenbetrieben des mitteldeutschen Raumes die gewaltigen neuen industriellen Anlagen der Hermann-Göring-Werke im Aufbau begriffen sind.

Die Hochschulgemeinschaft ist sich aber auch zugleich der Verpflichtung und Verantwortung bewußt, die ihr durch das Vertrauen der jungen zu uns gekommenen Kameraden auferlegt sind. Wir beginnen uns alle in dieser Feierstunde auf diese unsere vornehmste und wichtigste Aufgabe und versprechen, den jungen Kameraden aufrichtige Helfer und Betreuer zu sein und unser Bestes in treuer Pflichterfüllung hinzugeben, damit sie sich in den 4 Jahren zu tüchtigen Offizieren der Technik heranbilden können.

Welcher Tag wäre wohl in seinem ihm vom Nationalsozialismus gegebenen Sinn als Markstein der Lebenswende geeigneter als dieser 1. Mai, der Tag zur Feier der nationalen Arbeit.

An eine neue Arbeit gehen Sie jetzt, meine Kameraden, und zwar an eine Arbeit, deren Früchte nicht mehr zweifelhaft sind wie noch vor 7 Jahren. Sie können daher wie selten eine Generation mit froher Zuversicht ans Werk gehen.

Ich habe versucht, Ihnen einige Worte der Besinnung als Vorbereitung zu der nunmehr folgenden Verpflichtung zuzurufen und Ihnen das Wesentlichste dessen darzulegen, was in Zukunft Ihnen als Gliedern dieser unserer Hochschulgemeinschaft das innere Gesetz Ihrer Haltung sein muß.

Es folgte die Verpflichtung der jungen Kommilitonen und die Aushändigung der Aufnahmefurde.

Im Anschluß daran vollzog der Studentenführer stud. rer., mont. W. Rothfuchs die Aufnahme der jungen Studenten in die Kameradschaften als Anwärter des NSDStB., indem er sie auf die Gesetze des deutschen Studenten verpflichtete.

Die Feier schloß mit dem Gelöbnis der unbedingten Bereitschaft,

dem Befehl des Führers zu folgen, dem Sieg Heil auf den Führer und den Liedern der Nation.

Am Abend des 1. Mai traf sich die Gefolgschaft der Bergakademie zu frohem Zusammensein in den Räumen des „Hahnenfleer Hof“ in Hahnenflee.

2. Hochschulmeisterschaften und Studententag der Bergakademie vom 6.—8. Juli 1939.

Auf dem Sportplatz der Bergakademie gelangten am 6. und 7. Juli die Hochschulwettkämpfe zur Durchführung, an denen sich Dozenten, Studenten, Beamte und Angestellte der Bergakademie eifrigst beteiligten. Die Siegerverkündung und die Verteilung der wertvollen Ehren- und Wanderpreise fand am 8. Juli in der Aula im Rahmen der festlichen Stunde, zu der die Studentenschaft eingeladen hatte, statt. Bei dieser Feier sprach u. a. der Beauftragte Nord des Reichsstudentenführers Pg. M ä d e l m a n n.

3. Verabschiedung der Studentenschaft zur Erntehilfe im deutschen Osten.

In einer schlichten und kurzen, aber eindrucksvollen Feier verabschiedete um Mittag des 17. Juli im Auftrage des Rektors, der zu einer militärischen Übung einberufen war und daher nicht anwesend sein konnte, und im Einvernehmen und im Beisein der Dozentenschaft ihr Führer, Prof. Dr.-Ing. B u s c h e n d o r f 70 Studenten, die sich zur Erntehilfe bei den Bauern des Kreises Guhrau in Schlesien gemeldet hatten. Stets ist die Clausthale Studentenschaft mit Begeisterung und unbändigem Willen dabei gewesen, wenn es hieß, sich für das Vaterland einzusetzen. Und es folgte auch diesmal jeder, der nicht durch Examensvorbereitung gezwungen war, bekümmert zurückzubleiben, freudig dem Ruf, den Bauern an der Ostgrenze die Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen und dadurch den Grenzlanddeutschen die Gewißheit zu geben, daß sie nicht allein in ihrem Kampf um Deutschland und deutsche Freiheit stehen. Gerade um die Festigung der seelischen Kräfte handelte es sich diesmal, die durch die körperliche Leistung erreicht werden konnte, wie der Sprecher der Studentenschaft, G i e b e l e r betonte. Buschen-

dorf wies in seinen herzlichen Worten darauf hin, daß ja schon einmal eine Clausthale Hundertschaft, der er selbst angehörte, nach dem Weltkrieg — es war im Jahre 1921 — in freiwilligem Einsatz in vorderster Linie gegen Polen gestanden habe, damals im offenen Kampf um Schlesien, jetzt im zähen heimlichen Ringen um den Bestand des sogar im Versailler „Frieden“ uns zugestandenen Besitzes.

Am Nachmittag fuhren die Studenten siegeszuversichtlich und hochgestimmt gen Osten.

Mit Kriegsausbruch und in den folgenden Monaten wurden von der Hochschulgemeinschaft zum Heeresdienst eingezogen:

23 Dozenten und Assistenten,

85 Studenten,

9 Beamte und Angestellte.

4. Wiedereröffnung der Bergakademie zum 1. Trimester 1940.

Am 8. Januar wurde die Bergakademie wieder geöffnet, am 20. Januar fand die feierliche Immatrikulation von 32 jungen Kommilitonen in der Aula statt. Dabei führte der Rektor der Bergakademie, Se. Magnifizenz Prof. Dr.-Ing. Grothe, folgendes aus:

Verehrte Gäste, liebe Kameraden!

Wir haben uns zu dieser Feierstunde versammelt, um die Wiedereröffnung unserer Hochschule und des 1. Trimesters feierlich zu begehen und 32 junge Kameraden durch die Immatrikulation in unsere Gemeinschaft aufzunehmen, die sich entschlossen haben, an unserer Hochschule ihr Studium zu beginnen.

Ich freue mich, einige liebe Gäste anläßlich dieser kleinen Feierstunde begrüßen zu dürfen, vor allem Herrn Generaldirektor Dr. Weil, unseren lieben und treuen Vorstand des Vereins von Freunden, der trotz dieser Kälte und trotz des mehr als heroischen Wetters und trotz der außerordentlichen Arbeitslast von Halle zu uns in den Harz gestiegen ist.

Und dann begrüße ich die Kameraden, die von der Front beurlaubt sind und hoffe, daß sie alle aus diesem Zusammensein heute vormittag und heute abend eine herz- und willensstärkende schöne Er-

innerung an unsere heute durch die Kriegsverhältnisse stark zusammengeschrunpfte Hochschulgemeinschaft mitnehmen.

Als in den letzten Tagen des August der Ausbruch des seit Jahren vorauszu sehenden Krieges unsere so festgefügte Hochschulgemeinschaft auseinander sprengte, glaubte wohl niemand, daß wir vor Beendigung dieses Krieges uns in diesem Weiheraum zu einer feierlichen Handlung vereinigen würden. Und auch jetzt noch empfinden wir stark das Eigenartige dieser Situation als einen kaum zu vereinbarenden Gegensatz. Da draußen am Westwall stehen Millionen deutscher Männer mit der Waffe in der Hand und sind nichts weiter als Soldaten. In der Luft brausen Tag für Tag deutsche Männer über Feindesland und weit hinaus über die See, packen und schlagen den Feind, wo sie ihn aufspüren und sind nichts als Soldaten. Und durch die eisigen Fluten der Nordsee fahren die grauen Schiffe unserer Marine gegen England und in wochenlanger Kriegsfahrt rund um das englische Inselreich stoßen die bewundernswerten Männer unserer U-Boote todesmutig in die zahlenmäßig so gewaltige Überlegenheit des Gegners hinein, erfüllen wie selbstverständlich ihre harte Pflicht und sind nichts als Soldaten. Hunderttausende von Volksgenossen, Mann, Frau und Kind, mußten vor 5 Monaten in wenigen Stunden ihre Heimat, ihr Haus, ihr Vieh, ihr Hab und Gut in der bedrohten Grenzzone verlassen und leben nun zerstreut im Reich, die Familienglieder vielfach voneinander getrennt, und tragen ihr hartes Los mit starkem Herzen und unerschütterlichem Glauben, auch sie sind Soldaten. Und da sind die Millionen, die zwar nicht die Waffe führen, aber den Soldaten diese Waffe schmieden, in der gleichen selbstverständlichen Disziplin und Einsatzbereitschaft auf Freizeit und Freizügigkeit verzichtend, oft, wie die Westwallarbeiter oder die Männer der Baubataillone, monatelang fern von der Heimat und der Familie in primitiven Baracken hausend. Alle sind sie Soldaten, gehorchen einem Befehl, gehören sich nicht mehr selbst, opfern Zeit, Kraft und ihr Leben einer höheren Idee, dem Volk. Und während so rund um uns alle Kräfte geordnet, gesammelt und planvoll eingesetzt werden, um zum Entscheidungskampf um das endgültige Schicksal unseres Volkes anzutreten, haben die Hohen Schulen Deutschlands ihre Hörsäle und Laboratorien wieder geöffnet, Professoren sind von der Front zurückgekehrt und Studenten sitzen hier vor uns, um, wie im tiefsten Frieden, das Studium zur eigenen Berufsausbildung zu beginnen, so, als ob all dieses dramatische Geschehen voll immer sich steigender Spannung uns hier nichts anginge. Wir älteren müssen dabei an die Zeit vor 25 Jahren denken, als wir Studenten waren oder junge Hochschullehrer oder Ingenieure. Damals im August 1914 wurden die Universitäten und Hochschulen nicht wie diesmal auf Grund amtlicher Weisungen geschlossen, aber sie waren mit einem Schlage leer und verwaist, denn keinen Studenten hielt es damals zu Haus und wer dennoch, sei es wegen Überfüllung der Kasernen oder wegen körperlicher Behinderung, nicht das Ehrenkleid des Soldaten tragen konnte, schämte sich, über die Straße oder gar in die Hochschule zu

gehen, um seinem eigenen Vorteil zu leben. Und so wollte es uns auch gar nicht in den Sinn, jetzt ausgerechnet in der Zeit des totalen Krieges und in einem nicht mehr liberalistisch-materialistischen, sondern in einem nationalsozialistischen Reich in die Hörsäle zurückzufahren und ausgerechnet die studentische Jugend, die doch das Erbe von Langemarch zu vertreten hat, zu einer Tätigkeit zu bringen, die doch offenbar so fern ist dem Entscheidungskampf unseres Volkes. Dort draußen sollte doch wie damals die studentische Jugend stehen in vorbildlicher Einsatzbereitschaft, mitreißender Begeisterung und selbstverständlicher Tapferkeit. Wir wollen es klar erkennen und deutlich aussprechen: Es ist in der Tat hier ein gewaltiger Unterschied gegen damals, der die Gefahr erkennen läßt, in der sich das Ansehen und die Ehre des deutschen Akademikers befindet. Nur dann erweisen wir uns des so oft beschworenen Geistes von Langemarch würdig und nur dann erwerben wir das sittliche Recht, des besonderen Vorzuges ohne Schamgefühl teilhaftig zu sein, wenn wir alle, wie wir hier sind, diese Zeit hier auf der Hochschule während des Krieges als Soldaten verbringen und nützend ausfüllen, nur als Soldaten, die der Befehl der Volksgemeinschaft in diese Front gestellt hat mit derselben Aufgabe, die alle anderen Soldaten zu erfüllen haben, dem Vaterland unter vollem Einsatz der Person zu dienen.

Ich bin glücklich, als derzeitiger Führer der Clausthaler Bergakademie feststellen zu können, daß unsere Hochschulgemeinschaft ihre Bewährungsprobe in den verfloßenen 5 Kriegsmonaten glänzend bestanden hat.

40 % der Professoren und Dozenten,
ein gleicher Prozentsatz der Beamten und Angestellten,

50 % der Assistenten,

75 % der Studenten zogen den feldgrauen Ehrenrock an und hatten Teil an dem bisherigen Waffenruhm der deutschen Wehrmacht.

Ein anderer Teil der Dozenten, teilweise mit ihren Hilfskräften, sprang helfend ein in der chem.-technischen Reichsanstalt in Berlin, an der L. H. Braunschweig und an der Universität Göttingen, ein anderer Teil der Institute hatte kriegswichtige Forschungsarbeiten durchzuführen und der Rest der Dozenten, von denen die Mehrzahl als Veteranen des Weltkrieges sich selbstverständlich der Wehrmacht zur Verfügung stellten, sorgten mit den nicht zu den Rüstungsbetrieben eingezogenen übrigen Gefolgschaftsmitgliedern unter der energischen und umsichtigen Führung des Dekans, Prof. Dr. Birkenbach, für die Umstellung des ganzen Hochschulbetriebes auf die durch den totalen Krieg gebotenen Verhältnisse. Daß die unter den Waffen stehenden Kameraden vorbildlich ihre soldatischen Pflichten erfüllten und auch in Zukunft erfüllen werden, davon sind wir alle überzeugt; denn wir haben von jeher in Clausthal den wehrhaften Geist, die körperliche Leistungsfähigkeit und Einsatzfreudigkeit, dazu eine soldatische Disziplin, vor allem aber die echte, tätige Kameradschaft gepflegt, besonders in den letzten 5 Jahren,

als uns immer klarer wurde, daß das deutsche Volk noch einmal und entscheidend zum blutigen Kampf um die Erhaltung und Sicherung der ihm vom Führer gegebenen Freiheit und Größe würde antreten und dann die genannten Kardinaltugenden eines wahren Nationalsozialisten würde unter Beweis stellen müssen.

Die Clausthaler Kommandos in Berlin, Braunschweig und Göttingen, die mir stolz ins Feld meldeten, sie verträten Clausthal würdig, haben durch Fleiß und Tüchtigkeit das Ansehen unserer Hochschule als wissenschaftliche Arbeitsstätte erneut gefestigt.

Der hier in Clausthal gebliebene Rest rückte zusammen, fand sich ohne Reibung etwa durch Hervorkehrung eigennütziger Sonderwünsche in die kriegsbedingten Beschränkungen schnell hinein und half sich gegenseitig in bester Kameradschaft aus. Darüber hinaus stellte die Hochschule sofort nach Kriegsbeginn durch regelmäßige Feldpostsendungen von Rauchwaren an alle im Felde stehenden Mitglieder unserer Gemeinschaft, durch besonders nette Weihnachtspäckchen und persönliche Briefe den ständigen Kontakt mit den Kameraden draußen her, denen diese sichtbaren Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit und Treue eine große Freude und Stärkung war.

Wie immer hatte auch hier wiederum der Verein von Freunden der Bergakademie durch Bereitstellung von Geldmitteln diese Aktion ermöglicht.

Die Hauptarbeitslast trug in diesen Monaten, besonders während der Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Bergakademie, die Verwaltung, die mit der Hälfte des Friedenspersonals eine vermehrte Arbeit leisten mußte und nur durch rücksichtslosen Einsatz der Person auch leistete. Ihnen gilt unser besonderer Dank. In erster Linie dem Führer der Hochschule in dieser schweren Zeit, dem Kameraden Prof. Dr. Birckenbach, und seinen verlässlichen und unermüdlichen Helfern, dem Oberinspektor Otto und dem Angestellten Müller.

Nach diesem Rückblick wenden wir uns der Gegenwart und Zukunft zu:

In seinem Neujahrsaufruf an die Partei hat der Führer das soeben begonnene Jahr das entscheidendste der deutschen Geschichte genannt.

Wenn auch nach dem kurzen, aber unerhört wichtigen Polenfeldzug nun schon Monate scheinbarer Untätigkeit dahingegangen sind, wenn auch der bisherige Verlauf des Krieges mit überraschend geringen Blutopfern, von denen Gott sei Dank unsere Hochschulgemeinschaft bisher ganz verschont blieb, außerordentliche Erfolge brachte, so dürfen wir uns keiner trügerischen und gefährlichen Täuschung hingeben: Es wird ein hartes Jahr werden, ein Kampf auf Biegen und Brechen.

Das Weltjudentum wird die letzte Chance mit allen Mitteln ausnutzen und der internationale Kapitalismus fürchtet nichts so sehr als den deutschen Sozialismus, den will er erschlagen.

Und da es für uns kein Zurück und kein Kapitulieren gibt, nimmt das Weltenrad seinen Lauf. Das Schicksal hat uns, die wir leben und erwachsen sind, dazu ausersehen, den letzten Entscheidungskampf für die Zukunft unseres Volkes auszukämpfen. Da es uns zugleich den Führer schenkte, werden wir den Kampf siegreich bestehen.

Der Kampf wird nicht nur an der Front, auf dem Meere und in der Luft mit den Waffen ausgefochten, sondern ebenso hart und unerbittlich in der Heimat. Er wird Opfer kosten, vielleicht noch viel Blut, noch mehr aber Nervenkraft. Auch unsere Gemeinschaft wird davon nicht verschont bleiben, und wir wollen auch teilhaben an dem stolzen Opfer für die Nation. Den verzagten Herzen, die immer allzusehr an das etwa von ihnen zu fordernde Opfer denken, ist deutlich zu machen, daß niemand seinem Schicksal ausweichen kann, daß es unanständig ist, von anderen Opfer zu verlangen, um selbst den Nutzen zu haben, und daß der Deutsche im Reiche Adolf Hitlers anständig leben muß, um bereit zu sein, auch anständig zu sterben.

Und der Krieg wird nicht allein durch die Waffen entschieden. Daß unsere Wehrmacht ihre militärischen Aufgaben siegreich durchführen wird, davon sind wir überzeugt; gewonnen wird aber der Krieg nur, wenn daneben die Produktionskraft der Nation nicht schwächer wird, wie es im Weltkrieg geschah, sondern wenn möglich sich noch steigert. Das gilt nicht nur für die Wirtschaft, sondern für alle Gebiete des völkischen Lebens, auch und nicht zuletzt für die geistigen Arbeitsfelder. Wenn 20 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung unter den Waffen stehen, so muß deren ausfallende Arbeitskraft dadurch ersetzt werden, daß die anderen mindestens 25 % mehr als in Friedenszeiten leisten. Das gilt auch für die Hochschule, für den Dozenten wie für den Studenten, für den Beamten wie für den Arbeiter. Wer sich dieser sittlichen und real notwendigen Forderung entzieht, handelt unanständig und untergräbt den Sozialismus.

Dieser Appell zur Leistungssteigerung sei die Parole, mit der wir in dies entscheidende Jahr 1940 hineingehen und mit der wir die volle Hochschularbeit wieder aufnehmen.

Meine jungen Kameraden, die Sie nun im Begriff stehen, das Hochschulstudium an unserer Hochschule zu beginnen: An Sie möchte ich, bevor ich Sie verpflichte, noch einige Worte richten. Sie gelten aber auch für alle anderen.

Die Durchführung des Studiums im Kriege legt dem Studierenden, der im Krieg ganz oder teilweise sein Studium durchführen darf, besondere Pflichten auf. Schon im Frieden ist der Studierende verpflichtet, durch sein Gesamtverhalten innerhalb und außerhalb der Hochschule sich der Förderung würdig zu erweisen, die ihm die Volksgemeinschaft durch die Ermöglichung seines Studiums gibt. Die Leistung des Studierenden in Form von Gebühren und Beiträgen deckt bekanntlich die anteilmäßig auf den einzelnen

Studierenden entfallenden Ausgaben des Staates für die Wissenschaftsverwaltung nur in ganz geringem Maße. Sie stellt also keine ausreichende Gegenleistung des Studierenden für die Leistung der Volksgemeinschaft dar. Schon aus diesem Grunde muß sich der Studierende dessen bewußt sein, daß er durch seine Leistung in der Hochschule und im Beruf, durch seine Haltung und seinen besonderen Einsatz nachzuweisen hat, daß er diese besondere Leistung durch die Volksgemeinschaft verdient. Selbstverständlich gilt dieses im besonderen Maße im Kriege.

Die Fortführung des Unterrichtsbetriebes im Kriege erfolgt nicht, um dem einzelnen ein rasches Fortkommen zu ermöglichen und ihn damit gegenüber den im Felde stehenden Kameraden zu bevorzugen; sie erfolgt, um für die für die Volksgemeinschaft wichtigen akademischen Berufe dauernd und rechtzeitig einen zahlenmäßig ausreichenden leistungsfähigen Nachwuchs bereitzustellen.

Zur Sicherung des Nachwuchses der akademischen Berufe sind in letzter Zeit eine Reihe von Bestimmungen ergangen, die eine Intensivierung und Beschleunigung des Studiums und der Gesamtausbildung zum Ziele haben. Studien- und Prüfungsordnungen sowie sonstige Ausbildungsvorschriften sind dadurch verändert worden, daß die Studiengänge durchweg verkürzt wurden und damit ein frühzeitiger Abschluß der Gesamtausbildung ermöglicht wurde. In diesem Jahre wird der Unterrichtsbetrieb in Trimestern durchgeführt, so daß anstelle von bisher zwei Studienhalbjahren künftig drei Studienabschnitte im Jahre bewältigt werden können.

Diese Maßnahmen können nur dann aufrechterhalten werden, wenn durch gesteigerte Leistung in der nun verbleibenden Studien- und Ausbildungszeit die Erhaltung des bisherigen Ausbildungsstandes gesichert wird.

Bei allem Verständnis für jugendlichen Frohsinn und Übermut muß angesichts der heute dem deutschen Volk im Krieg und Frieden gestellten großen Aufgaben alles vermieden werden, was geeignet ist, innerhalb der Volksgemeinschaft Aufgabe und Bedeutung des akademischen Studiums herunterzusetzen. Der Student hat seine Mannhaftigkeit durch Leistung, Haltung und Einsatz, nicht aber durch Saufereien und dumme Streiche darzulegen. Wenn es dem Studierenden wirklich ernst mit seinem Vorhaben ist, nach Abschluß seines Studiums an maßgebender Stelle in der Volksgemeinschaft und für diese zu wirken, dann muß er dies auch bereits durch seine Haltung im Studium beweisen.

Studierende, die aus Bequemlichkeit oder aus schlechtem Willen sich von der Arbeit der Studentenschaft fernzuhalten und zu drücken versuchen, beweisen, daß sie den Aufgaben der Partei und ihrer Gliederungen mit wenig Ernst und Verständnis gegenüberstehen und sich offenbar durch Mangel an Einsatzbereitschaft auszeichnen.

Leistung, Haltung und Einsatz sind selbstverständliche Pflichten des deutschen Studenten. Wer diese Pflichten nicht erfüllt, zeigt,

daß er der ihm aufgegebenen Selbstverantwortung nicht fähig ist, und daß er nicht auf die Hochschule gehört. Er muß daher aus ihr entfernt werden können.

Es muß sichergestellt werden, daß das Studium nur der fortsetzen kann, der tatsächlich arbeitet und sein Studium nicht als angenehmen Zeitvertreib auffaßt.

Zu diesem Zweck hat der Herr Reichserziehungsminister angeordnet:

Unbeschadet der Bestimmungen der Strafordnung für die Studierenden ist es künftig notwendig, daß die Hochschule das Verhalten des Studierenden innerhalb und außerhalb der Hochschule ständig überprüft. An jeder Hochschule wird ein Ausschuß eingesetzt, der aus folgenden Mitgliedern besteht:

1. dem Rektor der Hochschule,
2. einem vom Rektor zu bestellenden beamteten Hochschullehrer, als den ich hiermit Prof. Dr. Birckenbach bestelle,
3. dem Studentenführer der Hochschule.

Der Rektor als Vorsitzender dieses Ausschusses kann mit der Durchführung der Untersuchung einen Hochschullehrer oder den Universitätsrat beauftragen, er kann ferner in den einzelnen Fällen zu den Beratungen des Ausschusses den zuständigen Dekan oder dessen Stellvertreter und den Fachschaftsleiter oder dessen Stellvertreter zuziehen.

Der Ausschuß hat die Aufgabe:

1. in allen Fällen, in denen von irgendeiner Seite Klagen über Mangel an Einsatz, an Leistung und Haltung von Studierenden geltend gemacht werden, diese durch geeignete Maßnahmen nachzuprüfen, auch dann, wenn die Voraussetzungen eines Eingreifens nach der Strafordnung nicht vorzuliegen scheinen,
2. nach Abschluß des zweiten Studiensemesters (Trimesters) eines jeden Studierenden festzustellen, ob dieser durch Leistung, Haltung und Einsatz auch der gestellten Aufgabe, unter Inanspruchnahme von Mitteln der Volksgemeinschaft seine Berufsausbildung durchzuführen, sich würdig erweist;
3. in allen Fällen, in denen das bisherige Verhalten des Studierenden erkennen läßt, daß er für das von ihm gewählte Studienstfach nicht die notwendige Eignung und Leistung mitbringt oder durch seine Haltung und mangelnde Einsatzbereitschaft erkennen läßt, daß er nicht würdig ist, länger einer deutschen Hochschule anzugehören, kann der Ausschuß die Feststellung treffen, daß der Studierende zur Fortsetzung des Studiums ungeeignet ist. In solchen Fällen sind die gebotenen Folgerungen zu ziehen.

Die Pflichten der Studenten und Höhrer sind nach der vom Herrn Reichserziehungsminister erlassenen Strafordnung:

1. Die Aufnahme in die Gemeinschaft einer deutschen Hochschule fordert erhöhte Bereitschaft im Dienste für Volk und Staat.

2. Als Glieder der Hochschulgemeinschaft haben Studenten und Hörer die in ihr begründeten Sonderpflichten getreulich zu erfüllen, Würde und Ansehen der Hochschule zu wahren und Anordnungen der Hochschulführung gewissenhaft zu befolgen.
3. Pflichtwidriges Verhalten verletzt die Gemeinschaft und wird unbeschadet gerichtlicher Verfolgung durch Hochschulstrafen geahndet.

Als Strafen kommen in Betracht: mündliche Verwarnung, schriftlicher Verweis, Nichtanrechnung des laufenden Semesters, Entfernung von der Hochschule, dauernder Ausschluß vom Studium an allen deutschen Hochschulen.

Meine jungen Kameraden! Fühlen Sie sich bei allen Ihren Handlungen und Unterlassungen als besonders von der Volksgemeinschaft geförderte, ihr darum um so mehr verpflichtete und auch dauernd beobachtete Vertreter dieser ehrwürdigen Bergakademie. Sie sind Glieder der Hochschulgemeinschaft und an Ihrem Verhalten wird der Wert dieser Hochschulgemeinschaft gemessen. Es ist das Gesetz der Kameradschaft und Anständigkeit, dessen bedingungslose Beachtung wir von jedem Mitglied dieser Hochschulgemeinschaft fordern. Und wenn Sie mit diesem ernstesten Willen in unsere Gemeinschaft einzutreten sich verpflichten, so bitte ich Sie vorzutreten und mir durch Handschlag das männliche Versprechen der treuen Beobachtung und der Befolgung dieser Gesetze und der Hochschulordnung zu versichern, wobei ich Ihnen Ihre Matrikel aushändige.

(Feierliche Verpflichtung)

Meine lieben Kameraden! Mit diesem Handschlag und mit der Aushändigung der Matrikel sind Sie als vollgültiges Mitglied in unsere akademische Gemeinschaft aufgenommen. Sie sind damit im Besitz aller Rechte und aller Pflichten eines deutschen Studenten. Nutzen Sie die Zeit und die Ihnen hier an der Hochschule gebotenen Gelegenheiten zu Ihrem und des ganzen Volkes Nutzen aus. Gehen Sie pflegsam um mit den Gütern des Staates, den materiellen wie den ideellen. Vor allem aber erwerben Sie sich durch Bewährung in der Kameradschaft das beste Zeugnis, das ein Mann sich erwerben kann: werden Sie Kerle.
